

Frühe Kindheit

Nachdem ich diese Welt betreten durfte, war mein Leben vorerst familiär geprägt von meiner Mutter sowie der Großmutter, die nach vorheriger heftiger Ablehnung eines Lebewesens unbekanntes Geschlechts, von Zeugung bis Geburt, wie oft in solchen Fällen, nach meinem zutage treten ins Irdische, vehement von mir Besitz ergriff und so natürlich, eine nicht unbedeutende Rivalität heraufbeschwor. Und da war noch der Großvater, es war zwar auch kein leiblicher, diesen lernte ich nie kennen. Aber für mich hatte eben der vorhandene Großvater, der Ata wie ich ihn damals nannte, die gleiche Bedeutung. Der Vater kam damals, weil er ja Andernorts seinen Lebensunterhalt verdienen musste, nur sporadisch zu Besuch. Er war für mich eher nur vom Wort her und nicht von der Bedeutung her Vater. Er brachte mir des Öfteren auch kleine Geschenke mit, von denen ich mich aber nur an zwei genau erinnere.

Einmal war es ein blecherner Panzer mit Ketten aus Drahtklammern und einem Federlaufwerk, der während der Fahrt durch einen auf ein Blech schlagenden Bolzen so etwas wie Schüsse abgab. Es war eben eines der damals verfügbaren Kinderspielzeuge, mit denen schon früh die „Wehrtüchtigkeit“ anernzt werden sollte.

Ein zweites Geschenk, das er einmal brachte und das mir viel Freude bereitete, waren 5 kleine, auf einem Holzbrett aufgeklebte Truthennen, die, wenn man das Brett bewegte, durch Schnüre und ein kleines Gewicht unter dem Brett angebracht und ausgelöst, immer pickende Kopfbewegungen machten. Mit diesem Spielzeug habe ich oft gespielt und habe es auch nachher viele Jahre aufbewahrt. Wo wird es wohl dann hingekommen sein?

Weiters erinnere ich mich noch an gelegentliche Besuche an der Stätte seines Wirkens am Hofstöttgut am Plainberg. Heute ist dieses Haus längst zu einem Wohnhaus umfunktioniert, die Gründe teilweise verbaut, verkauft oder verpachtet.

Wenn ich heute den Plainberg vom „Schweiger“ an der Plainbrücke hinaufgehe, ist kaum etwas von dem vorhanden, was ich aus Kindertagen in Erinnerung habe.

Diese Besuchsfahrten zum Vater begannen meistens um 4 Uhr früh auf dem Fahrradkindersitz meiner Mutter, meist im Spätherbst und da im Finstern, weil im Sommer, wo die Tage noch lang waren, wegen der Erntearbeit für solche Sachen keine Zeit war. Es ging dann entlang des Mondsees zum Lokalbahnstation nach Mondsee. Von dort mit der SKLB = Salzkammergut-Lokalbahn, im Volksmund „Schnackerlbahn“ genannt, nach St. Lorenz, umsteigen, dann weiter nach Salzburg Haltestelle „Grüner Wald“ um von dort, eben über den Höhenweg, der den Plainberg zustrebte nach Maria Plain, oder von der Haltestelle Itzling, über Feldwege zwischen Wiesen und Äckern dem Plainberg zu. Vom „Fingernagelwirt“ wo beide möglichen Wege zusammentrafen, ging es entweder gleich über den Kalvarienberg, dessen Kapellen und Figuren mich immer faszinierten zur Kirche hinauf, oder wir gingen zuerst zum Hofstöttgut und von dort über einen steilen Waldweg zur Kirche.

Meine Erinnerungsreste an den Krieg setzen in der Zeit ein, in der der 2. Weltkrieg in seine Endphase ging. Ich vermeide das Wort „der grausame Krieg“ hier absichtlich deshalb, weil, wie ich heute zweifelsfrei weiß, dass der Krieg in allen Phasen grausam war, aber eben immer mit dem Unterschied, wo er gerade tobte. Solange die Hitlerarmee im Vormarsch war und anderen Völkern unsagbares Leid verursachte, war er für die Deutschen und auch Österreicher der Große Krieg. „Vormarsch Sieg“ wurde gebrüllt und keinen Augenblick wurde daran gedacht, was man dabei unschuldigen Menschen antat. Erst so gegen Ende 44 als der Krieg und seine Leiden unser Gebiet ergriff, war es auf einmal der „grausame Krieg“. Wie sich die Ansichten also ändern können.

Ich jedenfalls erinnere mich an zwei Gegebenheiten die ich in der Folge wiedergeben möchte. Ich kann jedoch aus diesen Erinnerungen keine genauen Datumsangaben zu den Ereignissen machen.